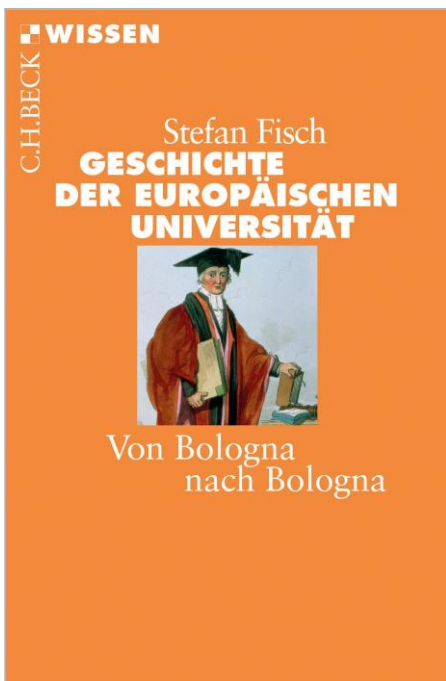


Unverkäufliche Leseprobe



Stefan Fisch
Geschichte der europäischen
Universität

Von Bologna nach Bologna

128 Seiten. Broschiert
ISBN: 978-3-406-67667-3

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14411542>

I. Begriff und Anfänge der Universität: Was war an ihr neu im Mittelalter?

Der Begriff für die Universitäten, das lateinische Wort «universitas», wurde in ihrer mittelalterlichen Entstehungszeit anders verwendet, als dies heute üblich ist. Wenn wir heute Universität erklären wollen, denken wir gerne zuerst an die umfassende Vielzahl der an ihr erforschten und gelehrten Fächer oder an ihre Leistungen in der Zusammenführung dieser sehr unterschiedlichen Wissensgebiete. Damals aber drückte der Begriff der «universitas» etwas anderes aus. Er bezeichnete allgemein eine von vielen sozialen Strukturen, die alle durch ein Sonderrecht organisiert waren, was zur Unterscheidung noch einen präzisierenden Zusatz nötig machte. Die mit dem Erwerb und der Weitergabe von Wissen befasste Organisation hieß «universitas magistrorum et scholarium», Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, und sie grenzte sich ab etwa gegenüber der «universitas pistorum», der Zunft der Bäcker. Im Italienischen lebt diese spezifizierende Eingrenzung noch heute weiter in der Bezeichnung «Università degli Studi».

Herrschaftszeichen wie Szepter und Bestätigungszeichen wie Siegel, zu deren Führung eine Universität und ihre Amtsträger berechtigt waren, symbolisierten im Mittelalter das eigene und besondere Recht ihrer Organisation. Der Kern des Sonderrechts der Universitäten lag darin, dass sie sich nach selbstgesetzten Regeln auf hohem Niveau mit einer Reihe von Wissensgebieten befassten; besonders wichtig war dabei, dass sie selbst darüber bestimmten, wer auf welche Weise vom Lernenden zum Lehrenden aufsteigen konnte. Mit ihrem exklusiven Vorrecht der Graduierung (erst zum «magister», dann zum «doctor») sicherten sie bis heute die Exklusivität und Kontinuität ihrer eigenen Institution.

Diese Selbstständigkeit in ihrer inneren Verfasstheit unter-

schied die mittelalterlichen Universitäten ganz grundlegend von ihren Vorläufern in Schulen der Antike und der drei monotheistischen Weltreligionen. Die «Akademie», Platons philosophische Schule in Athen, das der weltberühmten Bibliothek angegliederte «Museion» im ägyptischen Alexandria, der zweitgrößten Stadt des römischen Reiches, das die griechische Rhetorik pflegende «Athenaeum» in Rom und das auf alledem aufbauende «Studium» in Konstantinopel – sie alle gelangten nicht zur rechtlichen Verfestigung ihrer Selbstorganisation und damit zur Anerkennung von Leistung durch Prüfung und Graduierung. Ähnliches gilt für die religiöse Unterweisung. In den jüdischen Talmudschulen, den «jeschiwot», ging es um die Auslegung des Alten Testaments und der daraus entwickelten religiösen Gesetze. Sie wirkten weniger als verfestigte Institutionen, vielmehr durch die fortdauernde Autorität ihrer rabbinischen Lehrer, etwa der in ganz Mitteleuropa anerkannten «Weisen von Speyer». Die römische Kirche sorgte in den Bischofsstädten durch Domschulen dafür, dass Latein als die Sprache der Kirche und der übersetzten Texte des Alten wie des Neuen Testaments gelehrt wurde, und verbanden dies mit einer rudimentären theologischen Ausbildung. Im islamischen Mittelmeerraum schließlich sorgten arabische «Medresen» von Bagdad und Damaskus bis zum spanischen Cordoba und Toledo für Kenntnis und Verständnis des Korans und eine religiöse Grundbildung.

In dieser langfristigen Perspektive erweist sich die im Mittelalter entstandene Universität als eine nunmehr fast tausend Jahre alte Institution, die wie die Kirche oder die Stadt prägend für Europa und seine Identität wurde. Dabei hat sie ihre äußere Form und ihre Inhalte sehr flexibel aus sich heraus verwandeln können – dies soll den Fokus dieser europäisch orientierten Universitätsgeschichte zwischen den beiden Polen einer Organisationsgeschichte einerseits und einer Geschichte von Wissen und Wissenschaft andererseits bilden.

Salerno, Bologna, Paris: gewohnheitsrechtliche Anfänge

Ab dem Jahr 1000 etwa verfestigen sich Berichte über eine medizinische Schule in Salerno im Königreich Neapel. Eine Legende sagt, sie sei von einem Lateiner, einem Griechen, einem Juden und einem Moslem gegründet. Greifbarer ist Constantinus Africanus (wohl ein Nordafrikaner), der altgriechische medizinisch-naturwissenschaftliche Texte ins Lateinische übersetzte – aus ihrer arabischen Fassung. Auch wenn es sich eher um eine Fakultät als eine Universität handelte, über deren innere Struktur man wenig weiß, wird doch sichtbar, dass es in Salerno eine intellektuelle Offenheit und Neugier gab, dank derer unterschiedliche Traditionen im Mittelmeerraum miteinander in Kontakt traten und aufgenommen wurden.

Auch Bologna entstand am Ende des elften Jahrhunderts als Universität, die sich zunächst nur mit einem – neuartigen – Wissensgebiet beschäftigte, der Lehre vom kurz zuvor wiederentdeckten Römischen Recht. Kaiser Justinian hatte dieses begriffsscharfe und systematisierte Recht ab dem Jahre 533 in Byzanz kodifizieren und ihm dabei auch eine Zusammenfassung der gelehrten Kommentierung bis dahin beifügen lassen, die *Digesten*. Sie waren aber im Westen Europas und selbst in Italien in Vergessenheit geraten, bis um 1050 eine heute in Florenz aufbewahrte Handschrift aus dem 6. Jahrhundert, die «*littera Florentina*», wiederentdeckt wurde. In Bologna bildete sich ein Schwerpunkt ihrer Interpretation; Glossatoren betrieben schulmäßig ihre Weitergabe. Ihre Arbeit stieß in den aufstrebenden Stadtrepubliken Norditaliens auf reges Interesse, wo die Kaufleute im wiederbelebten römischen Eigentums- und Vertragsrecht verlässliche institutionelle Regelungen für ihre Fernhandelsbeziehungen fanden. Obwohl es kein Datum für die Gründung der Universität Bologna gibt, feierte sie doch 1888 deren 800. Wiederkehr. Eine Historikerkommission hatte dafür die Spanne zwischen 1080 und 1090 vorgegeben. Konkret überzog dann der Gegenwärtimpuls, das Königspaar durch die Verbindung mit der gleichzeitigen Eröffnung einer Regionalausstellung in die Stadt zu bekommen und damit mehr Aufmerksam-

keit für die vom jungen Nationalstaat Italien gegenüber Turin und Neapel vernachlässigte Universität zu gewinnen.

Auch die Pariser Universität wird zwei Generationen später, um 1150, als eine sich allmählich gewohnheitsrechtlich ausbildende Organisation sichtbar. In ihr verbanden sich theologisch ausgerichtete Schulen im Umfeld der Kathedrale von Notre-Dame und unabhängige, auf Grammatik und Logik konzentrierte Schulen am linken Seine-Ufer auf der Montagne Sainte-Geneviève. Das «collège» des königlichen Kaplans und Domherrn Robert de Sorbon, Lehr- und Wohnstätte für die zumeist wenig vermögenden Studierenden in einem, gab später seinen Namen der Gesamtheit der «Sorbonne», die bis zu 50 solcher Kollegienhäuser zählte. Durch ihre Selbstorganisation gelang es den Pariser Lehrenden recht schnell, sich weitgehend von der anfänglich noch intensiven bischöflichen Steuerung zu befreien.

In Paris zeigte sich aber immer wieder auch die Macht der Studierenden, wenn sie unzufrieden waren. Um 1180 mündete das in den Auszug einer größeren Gruppe, die sich jenseits des Ärmelkanals in Oxford niederließ. In einem weiteren Schritt entstand auf dieselbe Weise im Jahre 1209 Cambridge aus Unzufriedenheit mit Oxford. Diese beiden englischen Universitäten stehen bis heute in einer ungebrochenen, in Paris vorgeprägten College-Tradition; viele Colleges waren bis vor kurzem auch stark in bestimmten Regionen verwurzelt und bauten auf einer Herkunftsgemeinschaft der Studierenden auf. Die Colleges sind weit mehr als bloße Studentenwohnheime; sie unterhalten bis heute eine breite eigene Infrastruktur für Lehre und Leben. Die meisten Lehrenden sind als «Fellows» in einem bestimmten College verankert und nicht in der Universität. Den College-Alltag bestimmen bis heute die eigenen Bibliotheken, und es erwachsen eigene Gemeinschaftsbindungen durch «Chapel» (heute ökumenisch) und «Choir», «Boat Club» und «Rugby Team» (entsprechend der englischen Tradition von Bildung durch Mannschaftsgeist). Die «Universität» ist in Oxford und Cambridge demgegenüber eher ein Verein der Colleges, der sich vor allem um die gemeinsame Organisation und Abnahme der Prüfungen kümmert.

Im Süden Frankreichs wird in Montpellier um 1150 eine Medizinische Schule und wenig später auch eine Rechtsschule um einen aus Bologna gekommenen Lehrer greifbar. Konzentriert auf diese Laien-Wissenschaften konnten sie im 13. Jahrhundert, als die Päpste im benachbarten Avignon residierten, die nachträgliche Privilegierung als Universität mit unabhängiger Stellung erreichen. In ähnlicher Weise ist auch im oberitalienischen Pavia eine 1361 offiziell anerkannte Universität aus einer deutlich älteren Rechtsschule entstanden.

***Salamanca und andere Universitäten am Mittelmeer:
der Regelfall der Gründung durch Privileg***

Während in diesen Anfängen private Schulen und die zusammenfassende Universität noch ineinander übergehen und ein klarer Beginn des institutionellen Lebens nicht sicher auszumachen ist, gründete der leonesische König 1218 in Salamanca erstmals bewusst eine (allerdings recht kurzlebige und erst durch eine zweite Gründung fundierte) Universität. Seitdem sind fast alle Universitäten bewusst durch einen Rechtsakt der politischen Macht, sei sie fürstlich, sei sie städtisch, konstituiert und mit einer ersten Organisationsgrundlage versehen worden. Die anderen iberischen Königreiche folgten dem Vorbild Leóns noch im 13. Jahrhundert: Kastilien mit Valladolid, Portugal mit Lissabon und vor allem Coimbra und Aragón mit Lleida (Lérida). In Neapel, der Hauptstadt seines Königreichs Sizilien, gründete Kaiser Friedrich II. schon 1224 eine Universität. Sie war sehr stark auf die Machtinteressen dieses außergewöhnlichen Monarchen zentriert, der selbst mit seinem berühmten Buch über die Falkenjagd ein früher Verhaltensforscher war. Er wollte nicht nur einen Platz für die Wissenschaften in seinem Reich schaffen und aus den Absolventen der Universität die Richter und die Beamten für seinen entstehenden Verwaltungsstaat rekrutieren, sondern richtete dabei auch mit dem Verbot des Studiums im damals kaiserfeindlichen Bologna und anderswo ein Monopol seiner eigenen «Landes»universität ein, die in ihren inneren Entscheidungen von ihm abhängig wurde und

weder den Studierenden noch den Lehrenden besondere Freiräume ließ. Dagegen entstand fast gleichzeitig 1222 die Universität Padua aus dem Auszug unzufriedener Bologneser Studenten. Nachdem die Universität zusammen mit der Stadt 1405 venezianisch wurde, galt sie – auch wegen der Distanz Venedigs zu den politischen wie intellektuellen Machtansprüchen von Papst und Kirche – als besonders offen. Wenn deutsche Lutheraner im katholischen Italien studierten (natürlich nicht Theologie), promovierten sie gerne hier. 1595 wurde mit der Einrichtung des ersten «Anatomischen Theaters» das Tabu über der Sektion menschlicher Körper öffentlich gebrochen, und hier lehrte Galileo Galilei von 1592 bis zu seinem Weggang nach Florenz 1610 und erforschte empirisch, gestützt auf seine Beobachtungen mit dem Fernrohr, die Planeten und ihre Monde.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de